

Der lebende Islam

Autor(en): **Hell, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Feinden geschlagen; Tripolis: der Zaubergarten zum Schlachthof umgewandelt, der Friede und die Ruhe von Haß und Verberben verdrängt; in Italien: das Proletariat mit größtem Glend und Unwissenheit geschlagen, und überall auf dem Erdenball, wo es „christlich“ kapitalistisch zivilisierte Länder gibt, bereitet man sich vor zu „Weihnachten“!

„Du sollst nicht töten!“ und sie töten doch — und gehen „Weihnachten“ feiern!

* * *

Nicht unsere Aufgabe ist es, die Feiertage der Kirchen zu verteidigen, aber wir wollten nur auf den großen Widerspruch hinweisen — es ist mehr als ein Widerspruch, es ist eine Schmach! Es ist die Verkommenheit! Es ist die Weltchande, zum „heiligen“ Feste zu kommen in solch schmutzigen Kleidern und Wäsche, in der die heutigen, sich offiziell als „christlich“ nennenden Kirchen und die sich ebenfalls „christlich“ nennende Zivilisation — umhervandeln.

Schaut diesen Schmutz der „christlich“ kapitalistischen Zivilisation: die Arbeitslosigkeit!

Hier der zweite Schmutzack: Der Alkoholismus!

Hier der dritte: Die Tuberkulose in Fabrik, Bergwerk und überall!

Weiter: Die Prostitution, die Kinder- ausbeutung und Kindersterblichkeit, die Zerstörung der Familie durch den Kapitalismus, die große Unwissenheit, Aberglauben! die Bildung als Monopol der Reichen!

Das alles und noch mehr liegt auf dem Gewissen der Herren der „christlich“ kapitalistisch zivilisierten Länder.

* * *

Geht, feiert nur eure Lügenfeier!

Wir versenken uns in edlen Gedanken, und gehen auf in der Hoffnung, daß unser Kampf für Volksaufklärung und Befreiung zum Ziele führen wird, obwohl wir keine Propheten sind, den Moment der Abrechnung prophezeien zu können. Deshalb erfüllt uns auch bei diesem Anlaß ein tiefes Verlangen, ein gewaltiges Sehnen:

Wann kommt der Heerführer, der süßhe Ritter?
Wann kommt das reinigende Sturmgewitter?
Wann kommt der Tag der Weltgittin-Krönung:
Der großen Versöhnung?!

Gehirnlokalisationen.

Von Georg Wolff.

I.

Wir wissen heute mit großer Bestimmtheit, daß den Funktionen unseres Körpers ein an bestimmter Stelle lokalisiertes Zentrum im Gehirn entspricht. Tierexperimente und die scharfsinnige Bewertung der am kranken Menschen gemachten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß z. B. alle unsere Muskelbewegungen von einem genau umschriebenen Zentrum in der grauen Rindensubstanz des Großhirns reguliert werden. Unsere Kenntnis dieser Zentralisation ist sogar sehr weit fortgeschritten; wir kennen genau den Sitz des Bein-, Arm-, Handzentrums im Gehirn, wir können sogar die einzelnen Muskeln, die die Bewegungen der genannten Teile hervorrufen, zum Teil für sich lokalisieren; wir wissen genau, wo die mimische Gesichtsmuskulatur, wo die Muskeln, die einen so komplizierten Vorgang wie das Sprechen ermöglichen, ihr nervöses Äquivalent im Gehirn haben. Alle diese motorischen Zentren haben ihren Sitz in der vorderen Zentralwindung des Stirnlappens, und zwar stets auf der der betreffenden Körperhälfte entgegengesetzten Seite des Gehirns. Das Zentrum für die Muskeln des linken Beines liegt also auf der rechten Seite des Großhirns; das hat seinen Grund darin, daß die Nervenfasern, die von den motorischen Zentren nach den einzelnen Muskeln ziehen, sich alle an bestimmter Stelle vor ihrem Austritt kreuzen. Auch unsere Empfindungen, soweit sie uns durch die Sinnesorgane vermittelt werden, sind genau im Gehirn lokalisiert; wir kennen sehr gut den Sitz des Sehens in der Hinterhauptslappe und wissen ebenso, daß Hören, Riechen und Schmecken eine anatomisch umschriebene Lokalisation in unserem nervösen Zentralorgan haben. Noch nicht so gut sind wir über den Sitz des Zentrums für die Taitempfindung unterrichtet. Die Empfindung des Druckes, der Wärme, der Kälte, des Schmerzes, die durch die sogenannten sensiblen Nerven von den peripheren (äußeren) Teilen des Körpers gehirnwärts geleitet werden, haben ihren Sitz wahrscheinlich im Scheitellappen des Gehirns; genau sind wir indes über den zentralen Sitz der Sensibilitätsformen nicht orientiert, jedenfalls lange nicht so präzis wie über die Lokalisation der motorischen Zentren. Von ihnen gehen die motorischen Nerven ab, die die Bewegungen der einzelnen Muskeln veranlassen. Die motorischen Nerven ziehen also vom Gehirn fort nach den peripheren Teilen unseres Körpers, nach allen Stellen, wo Muskeln vorhanden sind und eine Innervation (Nervenbeeinflussung) erfordern; sie

verlaufen also genau entgegengesetzt den sensiblen Nerven, die Eindrücke der Außenwelt zentralwärts, d. h. nach dem Gehirn, leiten.

Wenn wir heute über die Gehirnlokalisation vieler körperlicher Funktionen gut unterrichtet sind, so verdanken wir dies ausschließlich den strengen naturwissenschaftlichen Methoden, die die experimentelle Psychologie und die Psychiatrie auf einen neuen Standpunkt gestellt haben. Ebenso genau wie wir wissen, daß die Geisteskrankheiten Erkrankungen unseres nervösen Zentralorganes, des Gehirns, sind, ebenso gut wissen wir heute, daß auch die Funktionen des normalen Menschen einen bestimmten anatomisch umgrenzten Sitz im Gehirn haben. Zu wie verfehlten Resultaten man auf diesem schwierigen Gebiet kommen muß, wenn man sich nicht von experimentell begründeten, naturwissenschaftlichen Methoden, sondern lediglich von einer freien Spekulation leiten läßt, lehren die später so viel verachteten Ergebnisse des berühmten Franz Joseph Gall, der schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts alle bösen und schlechten Eigenschaften des Menschen an einen bestimmten Platz im Gehirn lokalisierte. Für ihn nahm der Witz, die Gutmütigkeit, der Kunststumm, die Kinderliebe usw. eine bestimmte Stelle des Gehirns ein, und seine und seiner Schüler besondere Kunstfertigkeit war es, auch äußerlich an geringen Erhöhungen und Vertiefungen des knöchernen Schädels, an den überall bestehenden kleinen Differenzen die besonderen Eigenheiten des Individuums festzustellen. Es liegt auf der Hand, zu welchen argen Täuschungen, die sogar die Grenze des Schwindelhaften oft berührten, solche durch nichts begründete Spekulationen führen mußten. Immerhin muß man Gall, der in seiner Kritiklosigkeit lange nicht so weit wie seine Schüler ging, das Verdienst zuerkennen, zum ersten Male für eine anatomische Lokalisation unserer Kunstgebungen im Gehirn eingetreten zu sein. Freilich machte er nicht den Versuch, seine Gedanken experimentell zu begründen, die einzelnen Zentren im Gehirn aufzusuchen, durch Ausfallserscheinungen ihren Sitz zu ergründen, sondern verlegte lediglich nach Gutmüthen die einzelnen Eigenschaften an die von ihm bezeichneten Stellen. Natürlich zeigen seine Resultate nicht im Entferntesten eine Uebereinstimmung mit unseren heutigen Forschungen, die lediglich das Ergebnis gehirnphysiologischer und anatomischer Studien sind.

Wichtige Studien über den zentralen Sitz der Körperfunktionen haben wir an Individuen machen können, denen aus irgend einem Grunde die Eigenschaften eines bestimmten Zentrums verloren gegangen waren, an den sogenannten Ausfallserscheinungen dieser Menschen. Eigenschaften, die

Der lebende Islam.

Von Univ.-Prof. Dr. J. Hell (München).

Mit jeder Phase der weltpolitischen Vorgänge der Gegenwart steigert sich das Interesse für den Komplex von Ländern und Völkern, die wir gewohnt sind, uns als eine Einheit, als die Welt des Islam vorzustellen. Angesichts der immer häufiger und immer enger werdenden Berührung der christlichen und der mohammedanischen Welt ist es Zeit, daß auch weitere Kreise ein immer klareres Bild gewinnen vom Wesen des Islam, nicht der in alten Büchern geschriebenen Glaubenslehre, sondern des lebendigen, wirkenden Islam.

Ohne Bedeutung für Leben und Wirken ist natürlich auch die uralte Glaubenslehre nicht, und niemand, der die Gegenwart des Islam verstehen will, wird ihre Bedeutung übersehen dürfen. Auf der Eigenart der Dogmatik und Moral beruht ja gerade jene Eigenschaft, die dem lebendigen Islam vor allem unsere erste Beachtung sichert: seine unheimliche Expansivkraft. Das wesentliche Merkmal der mohammedanischen Glaubenslehre ist ihre nüchterne, überzeugende Verknüpfung, und die Signatur der Ethik ist ihre Zweckmäßigkeit und Erfüllbarkeit. Daß es nur einen Gott gibt, der „nicht gezeugt hat und nicht gezeugt worden ist“, der alles durch seinen — unbegreiflichen — Willen bestimmt, daß es Zwischenwesen gibt zwischen Gott und

den Menschen, Engel und Teufel in verschiedenen Klassen, daß Gott sich geossenbart hat durch Menschen, Propheten: Adam, Moses, David, Mohammed und viele andere bis auf den letzten und höchsten von ihnen, dessen Buch, der Koran, alle Offenbarung abschließt, daß es ein Jenseits mit Himmel und Hölle und ein Weltgericht und eine Auferstehung gibt — das ist alles, was der Muslim an Glaubenslehren hinzunehmen hat. Und die unerschütterlich gläubige Hinnahme dieser wenigen Lehren sichert ihm das Paradies, selbst dann, wenn er die Gesetze seiner Religion in der schlimmsten Weise übertreten hat. Der Glaube macht den Menschen zum Muslim, zum „Ergebenen“, und der Islam, die „Ergebung“, verleiht mit absoluter Sicherheit das Paradies. Zu diesen Grundlehren hat das menschliche Bedürfnis und die Verführung mit anderen Religionen noch den Glauben an Wunderthaten Mohammeds, an besondere Gnadengaben von Heiligen und an die Vorherbestimmung aller einzelnen Geschicknisse (Fatalismus) geführt. Aber selbst innerhalb dieser wenigen und schlichten Grundlehren herrscht noch eine große Glaubensfreiheit. Es gibt keine feste Instanz, die mit anderer als menschlicher Autorität über die Unverletzlichkeit eines Lehrgabes entscheiden könnte. Dem Bedürfnis der feineren Geister blieb und bleibt eine große Freiheit im Ausbau dieser Grundlehren, und der Einfältige braucht sich nicht einmal über die Einzelheiten dieses einfachen Lehrgabes klar zu sein, sondern nur das Ganze gläubig hinzunehmen.

Zu der Einfachheit und dem überzeugenden Reize dieser

Lehren liegt das Geheimnis ihrer Anziehungskraft auf Naturvölker. Unendlich leichter schwingt sich der Wilde oder Halb Wilde zu den Anschauungen des Islam als zu denjenigen des Christentums mit seinen Mysterien auf. Und das unerschütterliche Bewußtsein, als wahrer Muslim gegen die Schrecken des Todes und des Jenseits gefeit zu sein, ist das Zaubermittel, das die Muslime zusammenhält. Während die numerische Zunahme des Islam (z. B. besonders in Zentralafrika, in Indien und Südrußland) jene des Christentums weit überflügelt, ist ein völliger Abfall vom Islam eine außerordentliche Seltenheit. Der freimüthigste Mohammedaner wird die Einheit Gottes, die Prophetenschaft Mohammeds, die Autorität des Koran (den er nur wenig kennt) und vor allem seine Eigenschaft, Muslim zu sein, bis zum Tode aufrecht erhalten.

Ist die Eigenart der mohammedanischen Dogmatik das Band, das den Islam innerlich zusammenhält, so ist der erzieherische Charakter der Ethik die Ursache der in die Augen fallenden äußerlichen Gleichwertigkeit der Muslime. Wohl sind auch die Muslime verschiedener Nationen in der Erziehung und Kleidung, in Lebensführung, Sitten und Gebräuchen so verschieden, als es Nationen nur immer sind. Aber einige Züge sind doch allen gemeinsam: eine große Ruhe, Würde und Bestimmtheit des Wesens, die natürlich nach dem sozialen Niveau des Muslims mehr oder minder ausgeprägt ist. Diese Würde ist die Folge des erzieherischen Wertes der mohammedanischen Gesetzesvorschriften. Wenn man den hygienischen Wert der vorgezeichneten rituellen

vorher vorhanden waren, fallen aus, wenn das zu ihnen gehörige Gehirnzentrum vernichtet wird. An Tiere hat man es leicht, durch eine künstliche Verletzung des Gehirns an bestimmter Stelle die dadurch hervorgerufenen Ausfälle zu registrieren; nicht so beim Menschen. Wir sind hier auf die Beobachtung am Kranken hingewiesen; die Tierexperimente lassen sich nur mit größter Vorsicht verwerten, denn in nichts unterscheiden sich Mensch und Tier mehr als in der Ausgestaltung des Gehirns, das für die Entwicklung der Tierreihe das zweifellos am meisten kennzeichnende Organ darstellt. Immerhin sind zahlreiche Uebereinstimmungen in dem Gehirn des Menschen und dem der höheren Tiere ganz offenbar vorhanden. Aus den krankhaften Zuständen des menschlichen Gehirns und den Ausfallerscheinungen, die sie hervorrufen, können wir aber ungemein viel hinsichtlich der Lokalisation lernen, da in nicht seltenen Fällen Menschen, deren Leiden genau bekannt waren, zur Sektion kommen und pathologische Veränderungen des Gehirns aufweisen, die wichtige Rückschlüsse auf das Leben gestatten. So haben uns die häufig auftretenden halbseitigen Lähmungen genau über den Sitz der motorischen Nervenzentren und den Verlauf der von ihnen ausgehenden motorischen Nerven unterrichtet; halbseitig sind die Lähmungen deshalb in den meisten Fällen, weil die Zentren der beiden Seiten und auch die von ihnen ausgehenden Nervenfasern im Gehirn ziemlich weit voneinander liegen. Irgend ein pathologischer Prozeß, eine Blutung oder eine Neubildung oder dergleichen betrifft meist nur die eine Seite des Gehirns, während die andere verschont bleibt und damit die ihr entsprechende entgegengesetzte Seite des Körpers; verlaufen die Nervenfasern hingegen sehr dicht beieinander, wie es in dem räumlich begrenzten Rückenmark der Fall ist, so werden durch einen sich hier ausbreitenden Krankheitsherd alle Nervenfasern betroffen, und es kommt infolgedessen zu einer doppelseitigen Lähmung. In der Tat lassen sich Erkrankungen der Rückenmarksubstanz von solchen des Gehirns schon dadurch unterscheiden, daß die ersteren eine Lähmung beider Körperhälften gleichzeitig hervorrufen, während vom Gehirn ausgehende Lähmungen in der Regel einseitig sind. Deshalb die bekannten einseitigen Lähmungen bei den sogenannten Schlaganfällen; sie werden meist hervorgerufen durch das Verstopfen eines Gefäßes, dessen Blut sich in eine Stelle des Gehirns ergießt, an der die motorischen Nervenfasern liegen. Durch den Druck werden die empfindlichen Nervenbahnen geschädigt; es kommt zu einer Lähmung, die dauernd ist, wenn die Nervensubstanz absolut vernichtet ist, die vorübergeht, wenn mit der Resorption des ergossenen

Blutes der alte Zustand wieder eintritt. Viele Menschen, die durch einen solchen Schlaganfall den Gebrauch ihrer Gliedmaßen auf einer Seite, ja sogar das Sprachvermögen verloren haben, können deshalb nach wenigen Tagen wieder völlig gesund werden, auch in den Besitz ihrer Sprache wiederkommen, wenn keine dauernde Schädigung an der Nervensubstanz ihres Zentralorgans gesetzt worden ist.

Durch das Studium der Ausfallerscheinungen zusammen mit dem Vergleich des an der Leiche gewonnenen Befundes, durch die Tierexperimente, durch die ungemein vervollkommenen mikroskopischen und mikrophemischen Untersuchungsmethoden konnten bisher schon eine Menge von Gehirnzentren festgelegt und anatomisch ziemlich genau abgegrenzt werden; sehr vieles von der unendlich komplizierten Struktur unserer Gehirnmasse ist uns noch heute ein verschlossenes Buch. Von den Zentren, die sämtlich in der grauen Substanz des Gehirns ihren Sitz haben, in der sogenannten Hirnrinde, während in der weißen Substanz die zahllosen Nervenfasern ihren Verlauf nehmen, die von den Zentren fort- oder zu ihnen hinziehen oder die verschiedenen Zentren in leitende Beziehung bringen, sind uns eine große Reihe bekannt. Wir kennen die verschiedenen Zentren unserer Muskel-tätigkeit die sogenannten motorischen Zentren, das Sprachzentrum, das, wie wir noch sehen wollen, in zwei Teile scharf entsprechend der Physiologie der Sprache zu gliedern ist, ferner die Sinneszentren, in denen die durch das Auge, das Ohr, das Riech- und Schmeckorgan aufgenommenen Eindrücke der Außenwelt verarbeitet werden. Auch der Tastsinn, der über die ganze Körperoberfläche verbreitet ist, uns vermöge der sensiblen Nerven über Druck-, Wärme-, Kälterecheinungen unterrichtet, hat eine bestimmte Region in der grauen Substanz des Gehirns für sich.

Es erhebt sich nun die wichtige Frage, ob und in welcher Weise unsere höheren geistigen Funktionen, unsere intellektuellen und moralischen Qualitäten im Gehirn lokalisiert sind. Alle die vorher genannten Zentren dienen der Ausübung körperlicher Funktionen, der Bewegung von Gliedmaßen, der Artikulation der Sprache oder der Aufnahme von Sinnesindrücken. Die Ausübung unseres Intellektes, die Bildung von Gedanken und Begriffen, die Kombinations- und Urteilsfähigkeit sind völlig andersartige Funktionen unseres Gehirns. Können wir auch diese höheren geistigen Funktionen lokalisieren? Ihnen hätten wir noch das Gedächtnis, die Erinnerung an frühere Bewußtseinsvorgänge anzuschließen. Die große Menge unserer moralischen und ethischen Vorstellungen, die zahlreichen Abarten der intellektuellen Begabung

gen müßten dann eine bestimmte Lokalisation erfahren können. Unsere anatomischen und physiologischen Kenntnisse lassen uns hierbei im Stich. Wir erwähnten, daß der eingangs genannte Gall der Ehrfurcht und Kinderliebe, dem Witz und der Ironie einen umschriebenen Platz im Gehirn zugewiesen hat, also Charaktereigenschaften, die lediglich von verschiedenen Graden der Urteils- und Kombinationsfähigkeit und bei ethischen Vorstellungen des einzelnen abhängig sind. Wir wissen, daß Gall ohne irgend eine experimentelle Grundlage seine berühmten Lokalisationen bestimmte; wir haben auch heute noch keine Handhabe dafür, daß unsere höheren geistigen Funktionen, unsere intellektuellen und moralischen Eigenschaften an einen bestimmten, eig umschriebenen Platz gebunden sind, in der gleichen Weise etwa wie die Schmerzempfindung oder die Sprachausübung. Während wir aus zahlreichen Fällen von Herberkrankungen des Gehirns den Sitz der motorischen und der Sinneszentren feststellen konnten, hat man einen einzelnen Ausfall höherer Funktionen, etwa des Witzes oder der Gottesfurcht oder dergl. kaum beobachtet. Hingegen kennen wir viele Gehirnerkrankungen, die mit einer allgemeinen Schwächung des Intellektes einhergehen. Die Gesamtheit der moralischen und intellektuellen Fähigkeiten ist bei ihnen in hohem Maße in Mitleidenhaft gezogen. Die verschiedenen Formen der Demenz (Verblöding) sind solche Allgemeinerkrankungen des Gehirns; der allgemeinen Schädigung der Hirnsustanz entspricht die allgemeine Einbuße, die bei ihnen der Intellekt genommen hat. Das Urteil des Dementen ist je nach dem Grad seiner Erkrankung mehr oder weniger geschädigt, deshalb haben seine moralischen und ethischen Vorstellungen in allen ihren verschiedenen Variationen gelitten; seine Kombinationsgabe ist mehr oder weniger beeinträchtigt, deshalb ist jedes planmäßige Denken bei ihm erloschen; sein Gedächtnis ist in vielen Fällen verloren gegangen und damit die Fähigkeit, aufgetragene Befehle wie früher zur Ausführung zu bringen. Der allgemeinen und mit der Dauer der Erkrankung immer mehr fortschreitenden Paralyse der Gehirnsustanz entspricht die allmähliche Auflösung des Intellektes.

Priester sind sie, Hohepriester!

Kulturbild aus Serbien.

Der ungarische „Kirchliche Anzeiger“ (Egypvázi Közlöny), der für die ungarische katholische Geistlichkeit herausgegeben wird, bringt folgende Publikation aus dem „Kroatischen Journal“ (Kroatski

Wachungen auch nicht hoch anschlagen wird, so wird man keinesfalls verkennen, daß die mit dem offiziellen Gebete verbundenen Körperbewegungen (Prostrationen, Kniefbewegungen, Armbewegungen usw.) bei der Ernstheit und Häufigkeit mit der sie in den allermeisten mohammedanischen Ländern ausgeführt werden, den Muslim zu einer gewissen Beherrschung seiner Körperbewegungen erziehen. Der Islam fordert aber auch außerhalb des Gebetes seit den ältesten Zeiten von seinen Bekennern ein würdevolles Auftreten, man soll nicht zu rasch gehen, nicht zu laut sprechen usw., aber man kann wohl sagen, daß allen Muslimen — bei aller nationalen und persönlichen Eigenart — eine Beherrschung des Benehmens eigen ist, die dem auf gleicher sozialer Stufe stehenden Abendländer fehlt. Von anderen gesellschaftlichen Bestimmungen ist das einmonatliche Fasten, d. h. die Enthaltung von jeglicher Speise und jeglichem Getränk von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang, deshalb von besonderer Bedeutung, weil es den religiösen Sinn und das Solidaritätsbewußtsein der Muslime außerordentlich feigert; es ist ja bekannt, daß Reibungen zwischen Muslimen und Andersgläubigen am häufigsten im Fastenmonat Ramadan entstehen. Die Außenwelt hat für solche Reibungen das Schlagwort vom „Ausbruch des Fanatismus“ geschaffen. In Wirklichkeit ist der Fanatismus unter den verschiedenen mohammedanischen Nationen von verschiedener Intensivität, aber in der ganzen Welt des Islam beherrscht die Muslime ein aus der Dogmatik resultierendes Ueberlegenheitsgefühl und ein in der Eigheit

begründetes Solidaritätsgefühl, das sich gegen jede Injustiz und jedes Unrecht von nichtmohammedanischer Seite — aber nicht gegen abweichende religiöse Meinungen — aufbaut. Was wir Fanatismus nennen, ist somit in den meisten Fällen eine auf den Gefühl der eigenen Ueberlegenheit und Geschlossenheit beruhende Abwehrbewegung gegen fremden Einfluß.

Die ethischen Bestimmungen sind so vollkommen aus praktischen Bedürfnissen herausgewachsen und den Bedürfnissen nicht nur des Individuums sondern auch der mohammedanischen Gemeinde angepaßt, daß eine Scheidung religiöser und weltlicher Einrichtungen und Verpflichtungen kaum möglich ist. Wie die mohammedanische Gemeinde von Medina schon unter Mohammed zum Staate ward, so bildete sie auch nach der großen Expansion Jahrhundertlang noch einen einzigen Riesensaat mit einem Kalifen als dem Repräsentanten des verschwundenen Propheten, mit einer Gesetzeswissenschaft, die auf dem Koran und der religiösen Ueberlieferung sich aufbaute, mit einer Kultur, deren Keime ebenso wie ihre Schranken der Islam lieferte. Die Gemeinsamkeit der religiösen Anschauungen, die schon erwähnte Gleichartigkeit des äußerlichen Verhaltens und vor allem die überall zur Bedeutung gelangte Kenntnis und Pflege der arabischen Sprache, der arabischen Literatur gab dem Islam des Mittelalters nach außen auch dann noch ein einheitliches Gepräge, als er längst begonnen hatte, sich innerlich zu differenzieren. Und bis heute läßt sich das Gemeinsame über die Fälle von Gegensätzen, über die sich

kreuzenden Strömungen, über die Mannigfaltigkeit der Zustände im Schoße des Islam hinweg.

Vor allem ist man sich in fernestehenden Kreisen noch zu wenig darüber klar, daß es — abgesehen von politischen Grenzen und Rassenverschiedenheiten — zweierlei Gruppen mohammedanischer Gebiete gibt: solche, in denen uns der Islam in seiner Eigenentwicklung erscheint und solche, in denen er durch die Verführung mit einer fremden, der abendländischen Kultur, in ein neues Entwicklungsstadium gerückt worden ist. Von einer Eigenentwicklung des Islam kann allerdings nicht in unbefränktem Sinne gesprochen werden, die Expansion des Arabentums und des Islams führt schon in den ersten Jahrhunderten eine Periode des engsten Kontaktes mit fremden Kulturen herbei: Mohammedanismus und Arabismus einerseits, die Nationalität der Unterworfenen und ihre Kultur andererseits mußten mit einander verschmelzen, und aus dieser Verschmelzung ging das islamische Geistesleben des Mittelalters hervor, das innerhalb des Islam, in Arabien, Persien, Syrien, Nordafrika und Spanien überaus verschiedenwertig war, nach außen hin aber allezeit einheitlich erschien und schließlich bei der Lebhaftigkeit des Verkehrs vom fernsten Osten bis zum äußersten Westen des Islam sich auch zu einer nachträglichen Einheit ausbildete.

Die Gebiete, in denen wir den Islam in seiner Eigenentwicklung beobachten können, liegen innerhalb der Welt des Islam heute weit auseinander; wir finden ihn so in Mekka und im besiedelten Teil der umliegenden Ge-

Dnevnik), das in der bosnischen Hauptstadt Serajewo erscheint:

1. Demetrius, Metropolit und Erzbischof in Belgrad. 60 Jahre alt. Absolvierte 4 Gymnasialklassen und Theologie. War Pfarrer in Lapov. Man erzählt, er habe seine Frau¹⁾ in den hohen Monaten derart mißhandelt, daß sie dann während der Gebärung dahinschied. Demetrius wurde nachher Mönch und wirkt heute zu Serbiens Heil als Metropolit.

2. Rifanor, Bischof in Nis. 62 Jahre alt. War einst Dorfpfarrer in Pocerina. Er soll ein sehr gemeiner Priester sein. Er wurde von seinen Anhängern bei einer fremden Frau erwischt. Man fesselte ihm Hände, Hals und Füße und warf ihn in die Maisfelder. Ein Pfarrer, namens Sztevan befreite ihn. Nun zog er nach Rußland, wo er die „Akademie“²⁾ besuchte und wurde Hohepriester. Die „Narodna skupština“ (Volksversammlung) klagt ihn an, wegen gemeinen und häßlichen Handlungen.

3. Kornelius, früher Bischof in Gacjan. Starb 1887. Geboren in Zombor (Ungarn). War in Bacsa Finanzbeamter. Er übersiedelte nach Serbien und wurde im Kloster zu Navanica Hausverwalter (iguman). Da er dem Bezirkschef Boics 400 Goldstücke zahlte, wurde er 1883 zum Bischof ernannt. Er absolvierte weder Gymnasium noch Theologie. Als er im bischöflichen Amte wirkte, wohnte seine Frau in Zombor.

4. Melentius, Bischof in Krainsko-Timocs. Hält sich gegenwärtig in Rajecja auf. 49 Jahre alt. Hat kein Gymnasium absolviert, aber er war Riemenstuhnmacherlehrling in Baljevo, sodann Kutscher in Obrenovac. Nachher wurde er Mönch, stahl etwas aus dem Kloster zu Rakovic und flüchtete sich mit dem Metropolit Michael nach Rußland. Absolvierte dort als „benevolus“ Hörer die „Akademie“ und wurde in Prizren — Rektor der Theologie. Heute ist er Bischof.

5. Szava, Bischof von Gacjan, Nachfolger vom „seligen“ Kornelius (siehe oben). Ist 73 Jahre alt. Kann nicht schreiben. Selbst bei Namensunterschrift schreibt er: Szova, Szosz, Szeva, immer mit Fehler, er vermag seinen Namen doch nicht zu zeichnen. Als Mönch in Decjan ging er nach Rußland, wo er die „Akademie“ (!) als „benevolus“ besuchte, wurde ebenfalls Rektor

¹⁾ Die serbischen Priester dürfen sich verhehlichen.

²⁾ Kursus für Priesterausbildung, also keine wissenschaftliche Akademie.

diese; so ein anderes Zentrum universalfürchten Islams ist Buchar, ein drittes ist Marokko, speziell Fäs (Fes). Überall, wo der Islam sich seit Jahrhunderten selbst zu überlassen blieb, finden wir ihn im wesentlichen in der gleichen Verfassung: die im Lehrsystem liegenden organisatorischen Motive führen zu einer primitiven Staatsbildung, zu einer relativ allgemeinen Elementarbildung — Koranschulen — zu einer auf theologischer Grundlage aufgebauten höheren Bildung, die ausschließlich in Moscheen vermittelt wird und in der Bekanntheit mit den arabischen Werten früherer Jahrhunderte besteht, und zu einem Geist der Selbstgenügsamkeit, der das Eindringen fremder Einflüsse, kultureller wie politischer, außerordentlich erschwert. Der Gebaute der Zusammengehörigkeit aller mohammedanischen Gebiete und Völker wird durch die Pilgerfahrten nach Mekka aufrechterhalten und findet von Zeit zu Zeit auch, namentlich in den untersten Volksschichten, in der Hoffnung auf einen neu erscheinenden Mahdi, einen Wiederhersteller der alten Macht, seinen Ausdruck. Aber die trennenden Momente unter den räumlich getrennten Gebieten des unberührten Islam sind stärker als die bindenden. Das zeigt am deutlichsten die Vergangenheit des ottomanischen Reiches.

(Schluß folgt.)

in Prizren. Er ist aber ein fanatischer Patriot, und das ist bei der serbischen Regierung maßgebender, als das Schreiben-Lesen-Können. In der patriotischen Eiferung gegen Bulgarien nahm er wohl teil, doch vermied er es, den „Unannehmlichkeiten“ des Krieges sich persönlich auszuliefern.

6. Szergiusz, Bischof in Sabac. 42 Jahre alt. Absolvierte Seminar und Akademie in Rußland. Gymnasien besuchte er keine. War Religionslehrer in der Realschule. Noch als Supplent im Religionsunterricht versuchte er 3 mal zu prüfen, ist aber allemal durchgefallen. Durch Protektion wurde er Hohepriester. Szergiusz liest nichts und las fast gar nichts in seinem Leben. Laut dem russischen Sprichwort — ist er ganz geeignet für den Orient.

7. Nicefor, Bischof in Rasko-Prizren. 49 Jahre alt. Weder Gymnasien noch Elementarschule absolviert. Er ist ein Analphabet. Gebürtig aus dem Banat. Er war früher Diener in einem Kloster, später Mönch, ging nach Chalkedon, wo er als „benevolus“ die Theologie hörte. Da er sich die griechische Sprache aneignete, wurde er Bischof. Als Nicefor nach Konstantinopel ging, um als Bischof geweiht zu werden, äußerte sich der Patriarch über ihn: „Warum nur führten die Serben diesen Affen mir zu?“ (Nicefor ist nämlich von sehr niedriger Statur, fast wie ein Zwerg.)

8. Vincentius, Bischof in Szkoplye. 56 Jahre alt. Hat überhaupt keine Schulen besucht, besitzt auch keine Theologiestudien. Von der „Schreibkunst“ versteht er auch nichts. Er avancierte jedoch vom Mönch zum Hauschef. Früher war er Buchbinderlehrling. Heute ist er Hohepriester und Metropolit im Bezirk Szkoplye. Er ist aber ein guter „Patriot“(!). Das Volk gab ihm den Namen: Serbischer Doh.

9. Michael, Erzabt im Moskauer Kloster für den Serben. 39 Jahre alt. War früher Waldhüter. Nach dem Tode seiner Frau wurde er Mönch, sodann Abt. Ohne Vorkursen absolviert zu haben besucht er heute die Akademie und bereitet sich vor zum bischöflichen Berufe. Vorkursig lebt er in Moskau mit einer jüdischen Frau.

10. Michael, Erzabt vom Kloster zu Bogovadje. 43 Jahre alt. Keine Gymnasien absolviert und kann auch nicht schreiben. Früher war er Schneidermeister. Saß 7 Monate im Kerker zu Baljevo unter dem Verdachte, einen Nicolaus Bugarszki ermordet zu haben. Wegen Mangel an Beweislast wurde er auf freien Fuß gesetzt. Später ermordete er einen Mönch, der sein Rivale war, doch wurde in dieser Sache keine Untersuchung eingeleitet. Heute ist er Erzabt.

11. Tihon, Erzabt vom Kloster zu Tronos. 59 Jahre alt. Gebürtig zu Bacsa. Weder Elementarschule noch Theologie absolviert. Kann nicht schreiben. Anfangs war er Diener beim Hauschef im Sisatover Kloster. Ging nach Serbien, wurde 1873 Mönch, 16 Jahre lang Hausverwalter und heute Erzabt.

12. Klais Melentius, Erzabt im Kloster zu Rakovo. 49 Jahre alt. Geboren in Kamenic keine Schulen besucht. Kann nicht schreiben. Anfangs war er Kirchenabwart, ging nachher nach Serbien und wurde dort Mönch. Heute ist er Erzabt.

13. Profics Velimir, Pfarrer in Zlot. 47 Jahre alt. Weder Schulen noch Theologie besucht. Er war Kirchenabwart, sodann Klosterdiener. 1898 wurde er Pfarrer und kaufte um Bargeld die Pfarrei Klot vom Bischof Melentius.

14. Klais, Pfarrer von Sistyewo. 41 Jahre alt. Gebürtig zu Kamenic. War Kirchenabwart. Beim Militär brachte er es bis zum Feldwebel. Gar keine Schulen besucht. Heute ist er Pfarrer.

Wir wollen aber unfern Lesern auch nicht vorhalten das, was dasselbe Blatt über das Verhältnis zwischen Volk und Priesterschaft veröffentlicht: Dort (b. h. in Serbien) ist die griechisch-orientalische Geistlichkeit so beliebt, daß das Volk sie aus purer „Liebe“ gleich ihrem Hornvieh nieder macht. Hier die Statistik der letzten Jahre:

1. Georg Popovics, Pfarrer in Zlot. Als er nachts nach Hause ging, hatte man ihn erschlagen und in den Timóffluß geworfen.

2. Sakraf, Pfarrer in Urovic. Er wurde in der Nacht in seinem Hause überfallen, ausgeraubt und erschlagen.

3. Popovics Mladen, Pfarrer in Velesnica. Er wurde in seinem Hause erschlagen und ausgeraubt.

4. Jesa, Pfarrer in Zitni-Potok. Der Liebhaber seiner Frau, namens Prolovics, hatte ihn erschlagen. Der Mörder wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt; über die Frau, als Anstifterin, wurde die Todesstrafe verhängt.

Es wurden in ihrem eigenen Heim ermordet

5. Jakob, Pfarrer in Trnava.

6. Jovak, Pfarrer von Josovd.

7. Demetrius Atanakovics, Pfarrer in Pozzerava.

8. Mentius, Hauschef in Manaszirice, wurde im Kloster erschlagen. Zur Strafe schloß man das Kloster.

9. Damianus Bujkovic, Pfarrer in Barna, ihm hat man die Augen ausgestochen. Er lebt heute noch und ist blind.

10. Abt Szava, Hauschef im Kloster zu Bujna. Er wurde erschlagen und ausgeraubt.

Wir glauben, auch dieses Bröckchen genügt. Aber wie kommt das erwähnte katholische Blatt dazu, diese Geschichten seinen Lesern aufzutischen? Antwort: Es gilt ja bewiesen, daß die alleinigmachende Kirche doch nur die katholische ist. Die Schandtaten und die Greuel des Mittelalters und die „Kolonisation“ Amerikas möchten ja diese Herren vergessen.

Der Feminismus und das Geschlechtsproblem.

Unter den sozialen Bewegungen, welche sich heutzutage der Öffentlichkeit aufdrängen und sowohl die Presse, als die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen, nimmt der Feminismus, als die Emanzipation des weiblichen Geschlechts, eine hervorragende Stellung ein. Diese Bewegung wird im Laufe der nächsten Jahre an Ausdehnung zunehmen; sie wird wachsen und erstarken. Obgleich sie in recht vielen Ländern ihre eigenen Organe hat, so dürfte eine kurze Beleuchtung derselben, unter freidenkerischen Auspizien, nicht unangebracht sein. Es ist anzunehmen, daß das Freidenkertum im Großen und Ganzen dieser Bewegung nicht antipatisch gegenübersteht. Wenn das weibliche Geschlecht Freiheit, Selbstbestimmung und Fortschritt erstrebt, würden wir uns selbst abtrünnig werden, wollten wir, die das Wort Freiheit auf unsere Fahne geschrieben haben, dieser Bewegung uns widersetzen. Im Gegenteil: „Gut Heil!“ Wir alle, die wir im Lager des Fortschrittes kämpfen, wir